

«Aber bitte mit Seeblick!»

ZÜRI-FÄSCHT Der Camping Zürich in Wollishofen erwartet am Züri-Fäscht mehr als 1000 Gäste. Platzwart Muratti rüstet sich für den Ansturm.



Platzwart Vesel «Muratti» Bajrami im Gespräch mit einer Camperin.

Bilder: BEL

VON ISABELLA SEEMANN

Mr. Jones bremst seinen Camper auf das vorgeschriebene Schritttempo hinunter. Jenseits des Schlagbaums läuft das Leben in Zeitlupe. Man hat Zeit und zeigt es auch. Selbst die Wellen plätschern träge gegen das Ufer der Seebucht Wollishofen. Das Knattern des Rasenmähers erlischt. Gut gelaunt und mit ein paar Brocken Englisch begrüsst Platzwart Vesel «Muratti» Bajrami die Neuankömmlinge, Mr. und Mrs. Jones aus England. Sie sind von London über den Kanal nach Frankreich gereist. Von Zürich aus werden sie langsam Richtung Italien rollen. Über den Platz in Wollishofen haben sie im Campingführer gelesen, er ziehe im Hochsommer die Touristen in Scha-

ren an. Noch haben die Schulferien nicht begonnen. Doch kommendes Wochenende sei wegen des Züri-Fäscht ein Besucheransturm zu erwarten, informiert der Platzwart. So lange wollen sie dann doch nicht bleiben. Auch gut. Dafür haben sie jetzt viel Auswahl. «Einen Caravanplatz, aber mit Seeblick bitte.» Muratti, wie der Platzwart von seinen Gästen genannt wird, weist ihnen die Parzelle direkt am Hafen zu, lotst sie hin und steckt ihnen den Strom an.

Das globale Dorf muss ein Campingplatz sein, mehr als 34 Nationen sind derzeit in Wollishofen vertreten. Sogar eine Familie aus dem Iran beginnt ihre Caravanferien

durch Europa in Zürich. Ein Drittel aller Parzellen sind für heimische Dauercamper reserviert. Von Wegseinwollen kann bei ihnen keine Rede sein. Wie weit sind sie entfernt von zu Hause? Fünf Kilometer, zehn, zwanzig? Merken sie es überhaupt in ihren Wohnwagen, die genaue Abbilder des gewohnten Hausstandes sind? Morgens um acht Uhr gehen sie vom Camping aus ins Büro in der City, erzählt Muratti. Der 51-Jährige kennt viele seiner Stammgäste persönlich. Seit sechs Jahren arbeitet er hier.

Jaguars und Bentleys

Derzeit hat er alle Hände voll zu tun mit der Vorbereitung auf das Züri-Fäscht. Er rechnet mit 1000 bis 2000 Besuchern, auf einem Plan skizziert er mögliche Belegungsvarianten. Jeder Flecken auf dem 21 000 m² grossen Platz muss genutzt werden. Securitys, Aushilfsmitarbeiter und Nachtwächter werden ihn dabei unterstützen, den Andrang zu bewältigen. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nur in Begleitung Erwachsener hier übernachten. «Schlechtes Benehmen, Sachbeschädigungen, Ruhestörungen und

Alkoholmissbrauch haben diese Eintrittsbeschränkungen leider nötig gemacht.» Streite schlichten und Schiedsrichter spielen gehören ebenso zu seinen Aufgaben wie die Anlage instand halten. Camper seien «unkomplizierte und dennoch sensible Menschen», so der Platzwart. Drum sei Ordnung wichtig.

Seit Beginn dieses Jahres ist der Campingplatz in Besitz von Michel Péclard (Schober, Pumpstation, Coco u. a.). Der quirilige Gastronom hat den Platz samt Beiz aus dem Dornröschenschlaf geweckt und zu einem Treffpunkt für alle Zürcher gemacht. Sein Fischrestaurant Fischer's Fritz im Holzchalet zieht mittags und abends Genuss- und Erholungsuchende aus der



Berufsfischer Adrian Gerny liefert frischen Fisch aus dem Zürichsee.

Stadt an. Adrian Gerny, der einzige Berufsfischer auf Stadtzürcher Seegebiet, beliefert mit seinem Bötchen die Restaurantküche wie auch das Camping-Lädeli täglich mit frischem Fisch aus dem Zürichsee. Demnächst kann er auf dem Areal eine Fischmetzger eröffnen.

Camping erinnert heute nur noch wenig an spartanische Arme-Leute-Ferien. Lieblingsspiel der Kinder: Welches ist der teuerste Wagen hier? Der Jaguar gegenüber oder der Bentley da hinten? Zehn Meter lange, mit Satellitenschüsseln gekrönte Luxuscamper sind keine Besonderheit mehr. Im prächtig eingerichteten Vorzelt steht die mobile Kompaktküche wie aus dem Designkatalog, die obligatorische Espressomaschine, der Esstisch mit Blumenvase, der Flachbildschirm, ein Idyll.

Der Meister hantiert am Grill und kredenzt vor den Augen der Nachbarn Koteletts. Die Kinder erobern den Platz per Fahrrad und schnorren sich unterwegs die eine oder andere Wurst. Soziale Hemmungen werden sofort überwunden. «Camping ist eine Lebensphilosophie», betont Muratti. Manchen sei sie eine halbe Million Euro wert. Eine massangefertigte Villa auf vier Rädern kann so viel wie ein Einfamilienhaus an bester Wohnlage kosten. In seiner Heimat Kosovo, sagt Muratti, könnte er für den gleichen Preis ein ganzes Dorf bauen.

Aber auch in den kleinen, älteren Wohnwagen leben keine Landstreicher. «Wir haben hier Erben von Millionenvermögen, Generalkonsule, schwerreiche Unternehmer, die schon in den feinsten Hotels der Welt übernachteten», weiss Muratti. «Aber nirgendwo sind sie glücklicher als in der Seebucht.»

Die 3-Stunden-Reportage



Luxuscamper aus Luxemburg.



Inhaber Michel Péclard und Geschäftspartner Marco Pero.